

# Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leipzig-Verlag  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 10

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 17.

Montag, 22. Januar 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundchrift-Zeile (7 Zeilen) 20 Pf., Oktavpreis 15 Pf.; gelbdruckter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Feile Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag erfüllt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber im Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegeranstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Abfertigung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

In Radeberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Dresden, den 19. Januar 1917.

14 b II V.  
318

## Verkehr mit Süßholz.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 1. September vor. Js. wird darauf hingewiesen, daß Süßholz von jetzt ab nur gegen Vorlegung der Protokollkarte abgegeben wird.

Großenhain, am 20. Januar 1917.  
Königliche Amtshauptmannschaft.

## Strohlieferung betr.

Diesem Landwirte im Besitze, die Stroh zu verkaufen haben werden hiermit im eigenen Interesse des Bezirks, von dem die Lieferung von Stroh, das evtl. zwangsweise zu beschaffen ist, seitens der Militärverwaltung verlangt wird, veranlaßt, dieses an die zuständigen Provinzialämter freihändig zu verkaufen.

Es wird gesucht: Heugewälkstroh 4 Str. 250 M., drahtgebrechtes Maschinenstroh — von dem mindestens 100 Str. auf einen Rungenwagen geladen werden können — 4 Str. 235 M. und ungebundenes Maschinenstroh 4 Str. 2. — M. frei Verladeort des Verkäufers bei Ware mittlerer Art und Güte. Die Anfuhr hat wenn irgend möglich, zur Entlastung der Eisenbahnen durch Seilpanne zu erfolgen.

Großenhain, am 19. Januar 1917.  
Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Gemeinden und Rittergutherrschaften des Bezirks wollen alsbald und längstens bis zum

10. Februar 1917

direkt bei demjenigen Amtstrahenmeister, von welchem die Aufsicht über die betreffenden Wege geführt wird, anzeigen, zu welcher Zeit sie die Bezirksstrahenwege in diesem Jahre benötigen.

Zu diesen Anzeigen sind die den Gemeinden und Rittergutherrschaften kurzer Hand ausgegangenen bez. insofern dies nicht zutrifft, bei dem zuständigen Amtstrahenmeister unentgeltlich zu beschaffenden Vorordnungen zu verwenden.

Nach Eingang der Anzeige wird für jede Bezirksstraße ein Walsentplan aufgestellt und den Beteiligten durch die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft mitgeteilt werden — vergleiche Punkt 3 des 11. Nachtrages zu dem Regulative über die Verwendung der Bezirksstrahenwege vom 15. Dezember 1888.

Großenhain, am 19. Januar 1917.  
Königliche Amtshauptmannschaft.

## Vertilches und Süßhühes.

Riesa, den 22. Januar 1917.

Eine außerordentlich erfreuliche Zuwendung ist in diesen Tagen von der Firma Gebrüder Schönherz dem Verein Heimatkund in der Stadt Riesa gemacht worden. Nachdem der hier wohnende Mitinhaber der genannten Firma erst im vorigen Jahre eine wohlthätige Stiftung von 20.000 M. errichtet hat, sind von ihm jetzt dem Verein Heimatkund 10.000 M. in 5%iger deutscher Reichsanleihe überwiesen worden. Der Firma gebührt für diese hochherzige Zuwendung der herzlichste Dank. Würde das schöne Beispiel weiterer Zuwendungen für den gedachten guten Zweck ausregen. Denn je länger der Krieg dauert, um so größer und kostspieliger werden die Aufgaben, die dem Verein Heimatkund in der Stadt Riesa in der Zukunft erwachsen. Da sich diese Aufgaben nicht bloß auf die ersten Jahre, sondern auf Jahrzehnte nach dem Kriege erstrecken, sind größere Kapitalzuwendungen, die in späteren Zeiten das finanzielle Rückgrat für das Wirken der Vereine Heimatkund zu bilden geeignet sind, besonders dankbar zu begrüßen.

Prächtiges Winterwetter zeichnete den gestrigen Sonntag aus. In der vorangegangenen Nacht hatte die Temperatur wohl ihren niedrigsten Stand in diesem Winter erreicht. Dieser führt nun schon seit Wochen das Regiment, aber während er sich zunächst von der freundlichen Seite zeigte, erwies er sich nun seit einigen Tagen ganz als der „harte, fernste Mann“. Ob er hierin auch von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten; für gewöhnlich sollen ja „harte Herren nicht lange regieren“. Die Kinder freuen sich des Winters und genießen die Freuden des Schlittschuhlaufens. Auch die Erwachsenen bleiben nicht in den Stuben, zumal die Sonne um die Mittagszeit die Kälte etwas mildert.

Wiro- und Postwechselverkehr. Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß die Giro- und Postwechselkonten zur Begleichung ein- und auszahlender Beträge auf Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsaufweisungen benutzt und Zahlungen an Postkästen mittels Schecks geleistet werden können. Note und weiche Reichsbankscheide, Postscheide und Ueberweisungen des Volksbankverkehrs, Privatbankische und Wagnisweisungen können in Zahlung gegeben werden. a) bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, b) beim Einkauf von Wertpapieren im Betrage von mindestens 20 M., c) bei Einzahlung von Zahlungsgeld mittels der Postkasse, d) bei Einzahlung der Gebühren für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen und der Zeitungsgebühren. Durch Post-, Reichsbank- und Privatbankische und Wagnisweisungen können ferner alle Beträge, welche die Reichs-Postverwaltung aus einem bestehenden Schuldverhältnisse zu fordern hat, vom Schuldner beglichen werden, z. B. Fernsprechtsgebühren, gekündete Postgebühren und Telegrammgebühren, Beträge für Postausgaben, Miets für Benutzung von Grundstücken, Gebühren für die an Privatpersonen zur Benutzung übergebenen Telegraphenleitungen und Kabeladern, Schlichtungsgebühren, Gebühren für Privatbriefkasten. Schecks und Wagnisweisungen werden allgemein auch dann in Zahlung genommen, wenn ihr Betrag nur einen Teil der Zahlung

ausmacht und der Rest bar gezahlt wird. Schließlich können Fernsprechtsgebühren und ähnliche Gebühren, die von Reichsbank Girokonten an die Post zu entrichten sind, im Wege der Giroübertragung in der Weise beglichen werden, daß nach Vereinbarung mit der Reichsbankanstalt und nach Abgabe einer dementsprechenden Erklärung beim Vermittlungsamt die Reichsbank die ihr von den Verkehrspartnern mitgeteilten Gebührenbeträge ohne Ausstellung von Schecks den Girokonten der Teilnehmer zur Last schreibt und gleichzeitig dem Girokonto der Postkasse aufschreibt. Ein ähnlicher Ausgleich kann auch in solchen Fällen ausgeführt werden, in denen der Zahlungspflichtige ein Konto bei einer an den Postwechselverkehr angeschlossenen Privatbank usw. unterhält. Die Begleichung von Postausgaben und Nachnahmebeträgen mit Scheck ist nicht zugelassen. Eine Gebühr für die mit der Behandlung der Schecks verbundenen Mühen wird nicht erhoben.

Sonnenfinsternis. Am morgigen Dienstag findet eine teilweise Sonnenfinsternis statt. Sie beginnt 6 Uhr 43 Minuten vormittags, wenn die Sonne noch tief unter dem Horizont steht. Ihr Aufgang erfolgt im mittleren Norddeutsches Land erst wenige Minuten nach 8 Uhr, und da der Augenblick der größten Verfinsternung um 8 Uhr 28 Minuten eintritt, so erhebt sich das Tagesgestirn bereits stark verfinstert über den Horizont. Die größte Verfinsternung beträgt, wie im Chemn. Tagbl. mitgeteilt wird, 72 Hundertstel in Teilen des Sonnendurchmessers. Ganz so stark erscheint in Deutschland die Sonne aber nicht bedeckt; in Ostdeutschland, wo die Verfinsternung am größten ist, beträgt sie etwa zwei Drittel der Sonnenoberfläche; der Grad der Verfinsternung nimmt in der Richtung nach Westen ab. Das Ende der Bedeckung erfolgt um 10 Uhr 13 Minuten vormittags. Sichtbar ist die Sonnenfinsternis in ganz Europa mit Ausnahme des äußersten Westens. Bei uns endet die Finsternis gegen 9 Uhr vormittags; um sie beobachten zu können, muß man also einen freigelegenen Ort auffuchen, der den Anblick auf den südlichen Horizont ermöglicht, über den im Augenblick ihres Aufganges die Sonne teilweise verfinstert hinaufsteigt. Mit Rücksicht auf die unaussprechlichen schweren Schädigungen der Augen sei dringend davor gewarnt, ohne Verwendung von Schutzmitteln in die Sonne zu sehen. Zur Abblendung des Sonnenlichts eignet sich jedes stark gefärbte Glas; zur Not tut es ein ganz gewöhnliches Glas, wenn man entsprechend stark bräunt.

Die Uhr als Schicksalsermittler. Wenn die Angehörigen Vermittler in Beachtung der sächsischen, preussischen, bayerischen und württembergischen Sonderlisten, unermittelte Peeresangehörige, Nachlass- und Fundstellen, die Uhr- oder Reparatur-Nummern der Uhr des betreffenden Soldaten beim Ubrmacher feststellen und den in den Sonderlisten genannten Stellen angeben, so kann das Schicksal manches Vermittlers aufgeklärt werden. Näheres siehe sächsische Verlustliste 302 vom 25. November 1916 und 377 vom 18. Januar 1917.

— Rückwirkung des Krieges auf den bürgerlichen Grundbesitz. Der Krieg wird infolge seiner langen Dauer auch Rückwirkungen auf den bürgerlichen Grundbesitz in Sachsen haben. Während jetzt noch allgemein

## Fleischversorgung.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Bekanntmachung vom 2. Juni 1916/4. Juli 1916, Regelung des Kleinverkaufs von Fleisch an die Verbraucher betreffend, gibt der unterzeichnete Kommunalverband bekannt, daß von jetzt ab wöchentlich 150 Gramm (Fleisch, Butir, Speck oder Mollerei zusammen), für Kinder bis zu 6 Jahren 125 Gramm angefordert und soweit die Vorräte reichen, abgefordert werden dürfen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß laut ausdrücklicher Vorschrift Fleischer ihren Kunden immer nur die Kontrollmarken für die Zeit abnehmen dürfen, für die sie sich in die Rundenliste haben eintragen lassen, d. h. jezt für 14 Tage.

Großenhain, am 22. Januar 1917.  
Nr. 397 b P II a.

## Kriegsstaffemischung.

Um zu verhindern, daß die vom Kommunalverband hergestellte, nur für die Bezirks-eingetragenen bestimmte Kaffeemischung abwandert, wird hiermit bestimmt, daß vom 23. Id. Mts. ab diese Kriegsstaffemischung nur gegen Vorlegung der Protokollkarte abgegeben werden darf.

Großenhain, am 20. Januar 1917.  
Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Eisdecken des Elbstromes. Es wird das Publikum zur Vermeidung von Unglücksfällen vor dem Betreten der an den Ufern des Elbstromes sich bildenden Eisdecken und der schwimmenden Eisschollen gewarnt und ein derartiges Betreten verboten. Insbesondere wird es den Eltern und Erziehern zur strengen Pflicht gemacht, ihre Pflegebefohlenen von dem gefährlichen Strombereich fern zu halten.

Die Polizeibehörden wollen durch ständiges Abgehen der Ufer verhindern, daß der Leichtsin und Wagemut der Jugend wiederum Opfer an Menschenleben erfordert. Die Schulen werden ersucht, die Schulkinder auf das Verbot und die bestehende Gefahr hinzuweisen. Das Schlittschuhlaufen auf der Elbe darf nur innerhalb abgegrenzter Eisbahnen, deren Sicherheit und Abgrenzung von einer Gemeindebehörde durch eine zuverlässige Person festgestellt worden ist, erfolgen. Eine Eisstärke von mindestens 10 bis 12 cm ist hierzu erforderlich. Sollte das Eis im Laufe dieses Winters auf der Elbe zum Stehen kommen, so ist die Benutzung der Eisdecke zur Ueberquerung der Elbe nur auf den von den Strombehörden abgetrennten Uebergängen gestattet.

Ufern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 386 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Reißen, am 20. Januar 1917.  
78 X.

Die königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

versucht wird, diesen Grundbesitz in der angestammten Familie als genügend rentierendes Gut zu behalten, gestalten sich nach Umkehrungen sachverständiger Stellen die Verhältnisse dennoch immer mehr derart, daß nach dem Kriege zahlreiche Besitzveränderungen auf dem Lande unvermeidlich sein werden. Der Krieg hat in vielen bäuerlichen Betrieben Zustände geschaffen, die die Weiterbewirtschaftung ungeheuer erschweren, ja sie in vielen Fällen geradezu unmöglich machen. Für diese Verhältnisse bedeutet die Veräußerung des Gutes die Befreiung aus einer qualvollen Lage und Erhaltung eines gefährdeten Vermögens. Zahlreiche Landwirtschaften und alte Angehörige im Felde lebender Landwirte haben sich überarbeitet und dadurch gesundheitlich geschädigt. Viele Kriegserwitwen und ältere Besitzer, deren Söhne den Feldtod erlitten, befinden sich nicht mehr in der Lage, ihren bäuerlichen Grundbesitz selbst erfolgreich weiter zu bewirtschaften, zumal es stark an landwirtschaftlichen Arbeitskräften mangelt. In welcher Weise sich die Besitzveränderung vollziehen wird, läßt sich heute mit Klarheit noch nicht erkennen. Immerhin geben Erfahrungen in dieser Beziehung einige Anhaltspunkte. Aus der Umgebung größerer Städte wird berichtet, daß angesichts der Erschwerungen der menschlichen Ernährung vermögende Stadtbewohner bäuerlichen Grundbesitz mittels Selbstversorgung mit Nahrung aufgekauft und dabei übermäßig hohe Preise bezahlt haben. Ferner zeigt sich das Bestreben, Gewinne aus der Kriegsindustrie durch Ankauf von Grundbesitz zu verwerten. Damit der Prozeß der Verdrängung der Besitzverhältnisse auf dem Lande nicht volkswirtschaftlich ungelunde Formen annimmt, deren eine die übermäßige Zusammenballung des Besitzes in wenigen kapitalstarken Händen sein würde, haben die königliche Staatsregierung und der Landesratrat sowie verschiedene andere gemeinnützig wirkende Stellen bereits vor einiger Zeit dieser Angelegenheit ihr Augenmerk zugewendet. Vor einer allzu großen Zertrümmerung ist übrigens der bäuerliche Grundbesitz Sachsens bereits durch das Dismembrationsgesetz vom 18. November 1843 geschützt.

Ueber Kleinliebung und Landarbeit äußert sich der Geschäftsbericht des Landesratrates für das Königreich Sachsen u. a. wie folgt: Es ist nicht richtig, anzunehmen, daß die Zahl der freien Arbeiter zur Schaffung möglichst vieler kleiner Eigentumsstellen in erheblichem Maße vermehrt werden könne. Solche Kleinliebung ist möglich als Ziel des Aufstiegs für die Landarbeiter; aber die Zahl der inländischen Arbeiter ist dadurch nicht in kurzer Zeit zu vermehren. Die ausländische Landarbeit läßt sich dadurch nicht halb einschränken. Der Landarbeiter, so lange er das Fleiszen will, ermißt nicht gern eine Eigentumsstelle, da ihm dies an den Ort und die Arbeitsgegenheit bindet, er aber lieber frei bleiben will. Eine Kleinliebung erwirbt der Landarbeiter in der Regel nur, wenn er die Möglichkeit hat, durch Ankauf oder Pacht Kleinbauern zu werden und dann die Vohnarbeit aufzugeben. Häufig scheut auch die Frau die mit der Kleinbauernstelle verbundene vermehrte Arbeit. Es besteht also kein Weg der Zried nach Erwerb von Eigentum bei den Landarbeitern. Die Kleinliebung werden von gewerblichen Arbeitern, Beamten oder Gewerbetreibenden



Die Notwendigkeit der Forderung eines Wegerechts durch Belgien...

Von den Kriegshauptplätzen.

Über die Wirkung der Beschießung von Galatz. X Berlin. Nach Berichten österreichischer Blätter...

Ein englischer Transportdampfer gesunken. X Genua. Aus Rotterdam...

Das deutsche Kaperschiff.

Eigens ausgerüstete Entenschnitzerei zur Verfolgung der 'Widwe II'. X Berlin. Bei der Besprechung der Widwefahrten...

Die Verteilung der rumänischen Vorräte. X Berlin. Das Berl. Tagbl. meldet aus Wien...

Zur Lage in Griechenland.

Bewilligter Aufbruch. X Athen. Die militärischen Vertreter der Entente...

Die englische Kontrolle.

X Berlin. Das Berl. Tagbl. meldet aus Genf: Nach einer Äußerung...

Deutschland soll Belgien besondere Friedensbedingungen vorgelegt haben.

X Berlin. Das Berl. Tagbl. meldet aus Rotterdam: Die der Neuen...

Die Sozialisten und die Friedensverhandlungen.

X Berlin. Wie die Voss. St. aus London berichtet. Gatten die englischen sozialistischen Führer...

Grüne Lage in Petersburg.

X Berlin. Der Berl. Lokalanzgr. meldet aus Budapest: Wie der...

Ein Krieg des Jaren.

Petersburg, 21. Jan. (Petereb. Telegr. -Wochens.) Der Zar hat an den Ministerpräsidenten...

Ich zähle darauf, daß die gemeinsame Arbeit der gesamten Regierung...

Ich halte es für die Pflicht aller Veronen im Staatsdienste, den geschiedenen Körperlichkeiten gegenüber...

Englische Rohle für die schwedische Staatsbahn.

X Stockholm. „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, daß die schwedische Staatsbahnverwaltung...

Beratung der französischen sozialistischen Kammergruppe. X Bern. „Deutsche Post“ meldet...

Die Vorzüge in der deutschen Sozialdemokratie.

X Berlin. Die sozialistische Partei Deutschlands wendet sich im Vormärz an die Partei...

Veranschaulichung Militärisch-typischer zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Frankreich.

X Bern. Nach Berliner Nachrichten hat der Kriegsminister...

gebenden Arbeiter und Bauern zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Vermischtes.

Spaniens drahtloser Nachrichten. Unter den neutralen Ländern...

Ein deutsches Piesen-Aluminiumwerk. Trotz der ungeheuren Kriegsarbeit...

Wasserstände.

Table with columns: Monat, Wasser, etc. showing water levels for various months.

Am 2. und 3. März 1917 Landessammlung für den Heimatdank. Jeder gebe nach Kräften!

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 47. Als er eintrat, flüster um sich schauend...

auch nicht, denn was ich tue, dazu bin ich verpflichtet. Worauf läßt er sich einlassen, unregelmäßig, felsam...

machte, er habe das wertvolle Stück schon vor drei Jahren an sich gebracht, während der Diebstahl...

## Friedensfrage haben und drücken.

Dem „Abernichter Tageblatt“ sind die nachstehenden Ausführungen entnommen:  
Die „Morningpost“ ließ sich vor einigen Tagen von ihrem Vertreter in Washington melden, Präsident Wilson beabsichtige, einen neuen Versuch bei Deutschland zu machen, um es zu bewegen, mit derselben „Freimütigkeit“, wie es die Entente getan habe, seine Friedensbedingungen kundzugeben. Freimütigkeit ist eine geradezu ungläubliche Bezeichnung für die Offenbarung der Entente-Kriegsziele in der Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Frech sind diese Ziele und frech ist die Art, wie sie kundgegeben und begründet wurden. Daß die Staatenleiter unserer Feinde sich mit Wünschen trugen, wie sie in der Note an Wilson bargelegt sind, war uns ja längst kein Geheimnis mehr, doch aber die verantwortlichen Regierungen der Alliierten sich in einer amtlichen Note zu ihnen bekennen würden, hat uns doch einigermaßen überrascht.

Gustave Herbs hat sich die Mühe gegeben, die diplomatische Sprache der Verhandlungsnote in eine populäre, für jeden Sterblichen verständliche Ausdrucksweise zu übertragen. Er schreibt in seiner „Victoire“:

„Zunächst wird gefordert: „Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geschuldeten Entschädigungen; die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien mit den gerechten Wiedergutmachungen.“ Unter Entschädigungen und Wiedergutmachungen ist ohne Zweifel zu verstehen: Schadenersatz mit Zinsen, Entschädigung in Geld und Naturalien für die verursachten Verluste in all diesen Ländern. Die Rechnung wird, wie man sich denken kann, eine gehäufte sein!

Dann kommt ein längerer Satz über die Reorganisation Europas, der mit der folgenden Bemerkung schließt: „Territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen.“ Sollte mit dieser dargelegten Forderung vielleicht das Problem des linken Rheinufers gemeint sein? Die Lösung der Nationalitäten verhindert Frankreich, das Land um Lier und Gaden herum, das heute von Grund auf deutsch ist, zu annektieren. Wer die Bildung eines zentralen Staates aus den deutschen Provinzen des linken Rheinufers würde ein absolut legitimes Mittel sein, um die Bombardierungen Frankreichs und Belgiens gegen ungerechtfertigte Angriffe Deutschlands zu schützen. Das würde die Gründung einer Art deutschen Belgiens, dessen Neutralität von ganz Europa garantiert würde, bedeuten.

Weiter heißt es dann: „Die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Verbündeten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung anverleihen worden sind. Die Befreiung der Italiener, Slaven, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft.“ Das besagt in klarer, deutlicher Sprache: Elsaß-Lothringen wird wieder französisch, Triest und das Trentino fallen an Italien; die Rumänen Siebenbürgens werden ihrem Mutterlande Rumänien einverleibt; die Serben-Kroaten Oesterreich-Ungarns werden mit ihren serbischen Brüdern unter dem serbischen Königreich vereint. Endlich werden die Tschechen Böhmens und die Slowaken Mährens ihre Unabhängigkeit erhalten. Dieser Satz, der die Tschechen und Slowaken betrifft, ist einer der wichtigsten der ganzen Note. Er bedeutet, daß das Monstrum, das man den österreichisch-ungarischen Staat nannte, aufgelöst und von der Karte der europäischen Großstaaten gestrichen werden wird. Denn, wenn die Provinzen, die das kaiserlich-burgische Reich sich unerschämlich angeeignet hat, wieder abgetrennt sein werden, wird dies auf das unabhängige Ungarn mit zehn Millionen Einwohnern und auf das von zehn Millionen Deutschen bewohnte Oesterreich ruhebütend sein.

Die Friedensbedingungen in der Verhandlungsnote fordern zum Schluß: „Die Befreiung der Bevölkerungen, die der blutigen Tyrannie der Türken unterworfen sind, und die Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es unheilvoll der westlichen Zivilisation fremd ist.“ Bewundern wir zunächst die Feindschaft, mit der man es vermeidet, das Wort Konstantinopel auszusprechen. Die jüngste Proklamation des Jaren an seine Truppen ging deutlich auf das Ziel los. Der Besitz Konstantinopels ist für Rußland eine Lebensfrage; die Türken müssen nach Asien zurückziehen, während die Armenier wieder eine Nation werden. Die Araber in Syrien, die ein kulturfähiges Volk sind, werden sich unter voller Autonomie entwickeln und vielleicht unter europäischer Vormundschaft eine unabhängige Nation werden. Den Polen hat der Zar feierlich nach Wiedervereinigung der russischen, österreichischen und preussischen Teile die Freiheit versprochen. Das freie Polen wird wiederaufsteigen, nicht nur vom Jaren, sondern von allen Verbündeten zusammen garantiert!“

Wollten wir nach diesem Bericht unsere Friedensbedingungen kundgeben, so müßten sie ungefähr folgendermaßen lauten: Deutschland und seine Verbündeten beanspruchen für sich den besetzten Besitz von Belgien, Nordfrankreich, Rumänien, Serbien und Montenegro, sowie die besetzten russischen Gebiete. Um aber gegen spätere Ueberfälle der uns jetzt als Feinde gegenüberstehenden Mächte gesichert zu sein, fordern wir weiter die Unabhängigkeit Finnlands und der Ukraine, die Räumung Westens durch England, den Verzicht Italiens auf Tripolis und Frankreichs auf eine Schutzherrschaft in Marokko, ferner die Herausgabe aller deutschen Kolonien, Abtretung des Kongostates von Britisch-Ostafrika und Angola. Dann käme eine Kriegsentchädigung von etwa 150 Milliarden und die Ablieferung der englischen Flotte.

Das wären so ungefähr die Forderungen, die Deutschland und seine Verbündeten erheben müßten, wenn sie nach dem Vorbild der Gegner ihre Friedensbedingungen formulieren wollten. Ob die „Morningpost“ das auch Freimütigkeit nennen würde? Dabei fällt ins Gewicht, daß der Vierbund auf allen Fronten als Sieger dasteht, während unsere Feinde geschlagen sind. Wenn also, wie die „Morningpost“ meint, Deutschland veranlaßt werden sollte, mit derselben sogenannten Freimütigkeit seine Kriegsziele kundzugeben, dann müßten sie etwa obigen Inhalt haben. Da ein Friedensschluß kein Handelsgeschäft um alle Sachen ist, bei dem grundätzlich zehnmal so viel gefordert, bezw. der zehnte Teil von dem geboten wird, was die Kontrahenten für angemessen halten, wird Deutschland darauf verzichten, eine Gegenrechnung aufzustellen, die den Forderungen der Entente entspricht.

Wir glauben übrigens nicht an die Wichtigtuerei eines solchen Verlangens an uns zu stellen. Bei der Meinung der „Morningpost“ dürfte der Wunsch der Vater sein Gehör zu finden. Es wäre sicher zahlreichen Kreisen Englands, denen angefaßt der fortgesetzten Erfolge unserer U-Boottätigkeit und der von Woche zu Woche steigenden Preise aller Lebensmittel überdies unangenehm, wenn die Friedensfrage gänzlich von der Tagesordnung verschwinden sollte. Nun auch wir in Deutschland wünschen einen baldigen Frieden, obwohl unsere Kriegslage derzeit ist, daß wir von einer Fortsetzung des Krieges noch viel zu erhoffen haben, während die unserer Gegner keinerlei günstige Aussichten bietet. Aber wir haben das

unsern Feinden. Wir haben den Feinden ein Angebot gemacht, sie haben es schamlos zurückgewiesen, und wir können daher nicht darauf zurückkommen. An ihnen ist es jetzt mit vernünftigen Vorschlägen zu kommen, wenn sie den Frieden wollen. Ob sie sich dabei des Herrn Wilson als Vermittler bedienen wollen, ist ihre Sache; schneller und sicherer gelangen sie jedenfalls zum Ziele, wenn sie sich direkt an Deutschland und seine Verbündeten wenden. Wir verlangen keine Demütigung von ihnen, sondern nur etwas Selbstüberwindung und Gerechtigkeit — allerdings Dinge, die den gegenwärtigen von Größenwahn besessenen Staatsmännern der Entente nicht leicht fallen, ja geradezu unmöglich sein dürften. Die Welt wird also auf den Frieden warten müssen, bis in London, Paris, Petersburg und Rom andere Staatsmänner das Ruder führen. Staatsmänner, die bereit sind, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen.



Fürst Golitsin  
der neue russische Ministerpräsident

an Stelle des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Trepow ist der Fürst Golitsin zum Führer der russischen Politik ernannt worden, ein Mann, der einer der vornehmsten russischen Familien angehört. Er war bislang Mitglied des Reichsrates. Wenngleich er bisher nicht besonders hervorgetreten ist, so wohl man doch von ihm, daß er ein Mann der stärksten Tonart ist. Jedenfalls wird diese Einschätzung sich aber mehr im inneren Leben Rußlands geltend machen, als nach außen hin. Die plötzliche Verschiebung der Eiderlinie der Duma dürfte bereits als Zeichen dafür angesehen werden, in welcher Richtung sich die Politik des Fürsten Golitsin bewegen wird.

### Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen

### Hermann Otto Treppe

drängt es uns von Herzen, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern, sowie Herrn Pastor Seidel für die tröstlichen Worte, auch den Herren Vorgesetzten und Arbeitskollegen für das liebe ehrenbe Geleit und freiwillige Tragen hierdurch herzlich zu danken. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Die aber lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
Wergdorf, am Begräbnistage, d. 21. Januar 1917.

### Todes-Anzeige!

Sonntag früh 1/5 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

### Pensionär

### Friedrich Karl Teubert.

Dies zeigen hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.  
Gröba, Döbeln, Vorna b. Cb., Postlitz i. S. und Riesa, den 21. Januar 1917.  
Beerdiigung erfolgt Mittwoch, den 24. Januar 1917, nachmittags 2 Uhr.



Für sein Vaterland starb am 16. 1. 17 den Heldentod auf Beobachtungsposten.

## Walter Hennig

Lieutn. d. Res. der Minenwerfer-Komp. 184

Ritter d. Kgl. Sächs. Albrechtsordens,

Inh. d. Fr. Aug.-Med. und d. E. K. II

Geliebt, geachtet und verehrt von seinen Kameraden und seinen Pionieren.

In deren Namen

Bauch,

Oberleutn. und Komp.-Führer.

## Vereinsnachrichten

Gesellschaft Riesa a. M., am Mittwoch, den 24. Januar, nachm. 1/8 Uhr Jahresversammlung d. Herr. Albert Schulze, Sch. Hof. Jubiläumsgesellschaft dringend erwünscht.

### Zigarren

erhöht Lager am Platz, per Kiste 75-140 Mark  
Schweizer Simpson und Zigaretten  
in verschiedenen Preislagen — Versand per Nachnahme.  
C. Knoblauch, Dresden, Steinstrasse 5.  
Telephon 19430.  
Vertreter überall gesucht.

### Achtung! Schlachtpferde!

Sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notfällen schnell zur Stelle. Frau. Transbord.  
Albert Mohrhorn, Gröba.  
Telephon Riesa Nr. 885.

### Ruhjad verloren

am Sonnabend abend in der Nähe von Seitenabteit. Gegen gute Belohnung abzugeben. Ritterau Wergdorf.

In bestem Hause Nähe Wionertalstraße sucht Ehepaar für sofort  
möbliertes Zimmer.  
Angeb. mit Preisangabe unt. V 158 an das Tagebl. Riesa.

### Wohnung

für 1. März oder 1. April von ruhigem Ehepaar im Preise bis 300 M. gesucht. Best. Offerten unter U 121 an das Tageblatt Riesa.

### Einzelne Stube

sofort zu mieten gesucht. Beste Angebote unter U 127 an das Tageblatt Riesa.

### Schlafstelle frei

Goethestr. 82, 3. r.  
Kind  
wird in gute Pflege genommen. Näheres in Riedern Nr. 31 bei Stauch.

### Fräulein

sucht Beschäftigung im Kon- tor. Beste Off. unt. T 126 an das Tagebl. Riesa erbet.

### Zeitungsverlegerin

wird gesucht.  
R., Wettinerstraße 20.

### Mädchen

wird für sofort gesucht.  
Böhl, Hauptstr. 40.

### Arbeitsmädchen

in dauernde Stellung sofort gesucht. Riesaer Tageblatt.

### Arbeiterinnen

werden angenommen bei  
Gugl Richter, Neutweide.

### Arbeiter und Arbeiterinnen

mögl. Gelernten und Facharbeitern bei gutem Lohn gesucht. Ungelernte Leute werden angelehrt.  
Baumwollspinnerei Riesa.

### Ein längerer

Büdergeselle  
sofort gesucht.  
Wergdorf.

### Älteren Mann

für Bedienung der Sägesäge, Automaten, kann auch Kriegsbefähigt sein. Steht sofort für dauernde Arbeit ein.  
Hafen-Hobel- u. Sägewerke, Riesa.

### Sächsischer Hilfsdienst.

Hol- und Mählarbeiter  
oder  
A-belte innen

sowie Aufsichtsbearbeiter werden sofort eingestellt.  
C. F. Förster.

### Zivildienstpflicht.

Geschirrführer,  
in landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren, sofort gesucht.  
Grüdenmühle Riesa.

### Ein Sohn ev. mit 2 Söhnen

zu kaufen gesucht. Adresse zu erfahren im Tagebl. Riesa.

### Zable für

Schlachtpferde  
jagt sehr  
hohen Preis.  
Otto Bundermann, Rohl- schlächter, Riesa. Teleph. 273.

### Fahrradschlitten

zu verkaufen. Hauptstr. 21.  
Starken Schlitten  
für Fleischer passend, verkauft  
Wergdorf Nr. 5.

### Best. noch zu erh.

Rinderrwagen,  
möglichst hell, zu kaufen ge- sucht. Off. mit Preis unter 5 125 an das Tagebl. Riesa.

### Ober- Gänsefedern

brüder  
wie selbige von der Gans kommen, Bund 2,90, sortierte 3,80, geschliffene 4,80.  
C. Clever, Waidewitz bei Sieking (Oberbruch).

### Metalbetten an Wirt.

Rat. fr. Holzrahmenmatr. Rinderrbett. Eisenmöbelfabrik, Subl.

### Rippen-Tahak

Feinschnitt, empfiehlt  
Emil Rehr, Schloßstr. 15.

### Todesanzeige.

Sonabend früh 9 Uhr verschied nach langem Leiden sanft und ruhig meine gute Mutter

### Henriette Bernhardt.

Dies selgt tiefbetrübt an  
Otto Bernhardt,  
Riesa, Bismarckstr. 8,  
den 22. Januar 1917.

Die Beerdiigung erfolgt Dienstag nachmittags 1/2 Uhr von der Halle aus

Die Beerdiigung unserer lieben Mutter, der Frau  
Johanne Pöndel  
findet nicht Dienstag, son- dern Mittwoch statt.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Die Eroberung von Ranefti.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns gemeldet: Nach längerer Pause sind unsere rumänischen Streitkräfte erneut in erfolgreichem Vordringen. In der Gegend von Hunbent haben sie die noch am rechten Ufer befindlichen Russen angegriffen und gewonnen; in diesem Kampfe haben sie dann das Dorf Ranefti, das südlich der Mündung des Timnicu am Goretz liegt, erobert und den in eiliger Flucht zurückdringenden Russen durch ihre Geschütze beim Ueberqueren der Brücken schwere Verluste zugefügt. Bei solchen Gelegenheiten rächt sich die Vorsicht der Russen, die ihre eigenen Batterien weit zurückhalten, um sie nicht zu verlieren. So können diese keinen entscheidenden Stoß vor ihre abziehenden Linien mehr werfen; der Feind rettet die Geschütze, aber opfert die Menschen. Von letzteren glaubt er wohl noch eine genügende Zahl zu besitzen, der Ersatz verlorener Geschütze scheint ihm seit der verstärkten Tätigkeit unserer U-Boote doch recht schwieriger zu werden.

Die Gegend von Hunbent, wo, wie wir wissen, starke rumänische Besatzungen liegen, die die Seretlinie ursprünglich gegen Osten verteidigen sollten, ist seit Beginn des Januar ein heftigkämpftes Schlachtfeld. Schon am 2. Januar drängten italienische Truppen die Russen horthin zurück, am 6. gingen diese zum Gegenstoß vor, der ihnen mißglückte. Zwei Tage später griffen dann unsere Streitkräfte an und waren den Gegner bis in die Linie Crangan-Ranefti zurück, wobei sie Galeasca erstickten und zwangen den Gegner am folgenden Tage auch zwischen Hunbent und Fociani, das westliche Seretufer zu räumen. Darauf holte dieser zu einem großen Stoße aus, indem er am 15. Januar mit starken Massen beiderseits Hunbent gegen den rechten Flügel italienischer Vorposten. Er suchte diesen offenbar südlich zu umfassen und sich zwischen ihm und die Donauarmee einzubringen. Aber der Angriff scheiterte völlig an der unerwarteten Haltung unserer Truppen. Immerhin sehen wir daraus, welche Bedeutung die russische Desertion dieses Kriegskampfes beilegt, und daß sie mindestens bis vor wenigen Tagen nicht darauf verzichtet hatte, hier noch einen positiven Erfolg zu erringen, sich nicht nur mit der reinen Abwehr zu begnügen. Offenbar sind recht beträchtliche Streitkräfte allmählich an die Seretlinie geworfen worden.

Das tritt auch weiter nördlich im Gebirge hervor. Unaufhörlich von neuem stürmen hier russische und rumänische Truppen gegen den linken Flügel unserer Offensivarmee in der Gegend des Sulista- und des Casinu-Tales vor, um diesen einzubringen und dadurch möglichst den für sie schmerzlichen Verlust von Fociani wieder wettzumachen.

Es hat ihnen alles nichts genützt; trotz jammervoller Wege, die unerhörte Anstrengungen von unseren Truppen verlangen, trotz der Schneelage, die mit Regen wechseln, trotz des Witterungs, das mit dem Sturme wechelt, bringen diese stetig weiter vor. Sie haben den Russen nunmehr völlig auf das Ostufer des Seret zurückgeworfen.

Kriegsnachrichten.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 21. Januar 1917: Oestlicher Kriegskampfablauf: Bei der Erstürmung des Brückenkopfes Ranefti westlich von Romuloala wurden 555 Gefangene, zwei Maschinengewehre und vier Minenwerfer eingebracht. Im Westcaraneci-Abchnitt wickelte gestern nachmittags starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen. Nachfolgende Angriffserfolge der Russen scheiterten schon im ersten Ansehen. Ein Österreichisch-ungarischer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug bei Marmaros-See zu landen. Flugzeug und Insassen fielen unversehrt in unsere Hand. Weiter nördlich bei den A. u. R. Truppen nichts von Belang. Italienischer und Süditalischer Kriegskampfablauf: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Absichten auf Mitau.

„Ruskaja Wolja“ meldet über den Zusammenbruch der russischen Offensive an der Rigafont: Die Absicht der russischen Offensive war, durch einen Vorstoß über den Babitz gegen Mitau die deutsche Flanke zu bedrohen. Das deutsche Feuer aber war wieder von einer solchen Sicherheit, daß der Versuch mißlang. Flieger berichten, daß die Eisenstraße am deutschen Ufer des Babitz von den Geschossen gänzlich zerstört und auch der Fienwald von den Granaten gänzlich ausgerodet war.

Nächtlingsrevolte in Beharabien. Italienische Blätter melden: In den beharabischen Städten, insbesondere in Rischnow und in Chotin, fanden große rumänische Flüchtlingsrevolten statt. In Rischnow wurden vor der Wohnung des Erzbischofs Rufe laut: „Man verprügelt uns immer den Frieden, aber er kommt nicht.“

Zwei Galatzer Eisenbahnlinien unterbrochen. Der 11. Okt. meldet: Unsere Artillerie beschießt mit großem Erfolge die aus Galatz abfahrenden Eisenbahnzüge. Zwei Eisenbahnlinien sind vollständig unterbrochen. In gleicher Weise wird bereits ein Teil der Befestigungswerke von Galatz beschossen. Die dortigen russischen Armeen sind erschöpft, und das russische Oberkommando hat sich wieder an die Reste der rumänischen Armee wenden müssen, obwohl die Rumänen noch keine Zeit zur Reorganisation hatten.

Vor der Entscheidung der Seretischlacht? Der 11. Okt. meldet aus Sofia: Auf der ganzen Seretlinie hat sich ein gigantischer Kampf entwickelt. Der russische Koloss hat alle Kräfte zusammengezogen. Der Feind bezweckt offenbar, unseren Vormarsch am Seret aufzuhalten und dann die Initiative an sich zu reißen. Die Kämpfe in der Sidimoldau haben nun ihren Höhepunkt erreicht, die Entscheidung steht bevor, der Sieg kann nur unser sein.

Meutende serbische Truppen. Einzelne der an der griechischen Front stehenden serbischen Truppenteile meuterten, als sie erfuhren, daß Albanien nach der Einnahme nicht als provisorische Hauptstadt Serbiens erklärt wurde, wie es ihnen versprochen worden war.

Der Kreuzerrieg unserer U-Boote.

Verleitet. Heute früh vorliegende Meldungen besagen, daß das französische Segelschiff „Uberté“ (168 Tonnen), der norwegische Dampfer „City of Lambico“ (1513 Tonnen), der

Schoner „Emerande“, der Dampfer „Fecamp“, der englische Dampfer „Ralleal-Cour“ (3295 Bruttoregistertonnen), der spanische Dampfer „Barobob“ (2537 Bruttoregistertonnen), die norwegischen Dampfer „Akt“ und „Marieite“ und der norwegische Dampfer „HEF“ (1759 Bruttoregistertonnen) versenkt wurden.

Mit einem in den letzten Tagen von einem deutschen Unterseekboot versenkten englischen Dampfer sind, wie der „Daily Express“ erfährt, für fünf Millionen Mark Beuten, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verlorengegangen. Es handelt sich um eine besonders große und schöne Kollektion, die bei „Blooms“ mit ihrem vollen Werte veräußert war. Die Versicherungssumme ist bereits, nachdem festgestellt wurde, daß eine Vergütung der Beuten vollkommen unmöglich ist, an die Eigentümer ausgezahlt worden.

„Wer hat die Schuld?“

Aus Anlaß der zahlreichen Torpedierungen von norwegischen Schiffen in der letzten Zeit, bei denen angeblich zwölf norwegische Menschenleben verloren gegangen sein sollen, schreibt die verbandsfremdliche Zeitung „Sozialdemokraten“ in Christiania in einem aufsehenerregenden Artikel: „Wer hat die Schuld?“, es sei nicht zu verwundern, daß jedesmal, wenn von Torpedierungen norwegischer Schiffe ohne Warnung mit Verlust von Menschenleben berichtet werde, die Entrüstung ausläuere. Andererseits betrachte das norwegische Volk jetzt die Torpedierungen ruhiger, weil man sich frage, wo die eigentliche Schuld liege. In einer sachlichen, neutralen Beurteilung, ob die Torpedierung berechtigt war, müsse man vor allem wissen, wo und in welcher Fahrt sie stattgefunden hätte und mit welcher Ladung das Schiff gegangen sei, was aber bei den meisten Meldungen fehle. Zweifellos gingen viele norwegische Schiffe in der Frachtfahrt zwischen den Entensländern mit Lebensmitteln und Kriegsgerät zugrunde, selbst jetzt, obwohl England den norwegischen Schiffen und ganz Norwegen Kohlen verweigere. Daß die Deutschen diese Schiffe torpedierten, sei zwar empörend, besonders wenn Menschenleben dabei verloren gingen, „aber“, sagt das Blatt, „trotzdem ist nicht eine Stimme in einem von uns, die fragt, können wir etwas anderes erwarten? Können wir erwarten, daß deutsche U-Boote ruhig daliegen und zusehen, daß ihre Feinde durch neutrale Schiffe mit dem einen oder anderen verlorst werden, wenn sie das verhindern können? Wir denken, daß es nur eine Antwort hierauf geben kann. Man kommt dann zu der anderen Frage: Wie groß oder klein ist die Schuld der norwegischen Meeder, die ihre Schiffe in diese gefährliche Fahrt einließen und norwegische Leben und norwegisches Eigentum der Gefahr aussetzten?“

Deutscher Generalstabbericht vom Sonntag.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, den 21. Januar 1917. Oestlicher Kriegskampfablauf.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Oestlicher Kriegskampfablauf. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Oestlich Baranowitsch drangen deutsche Stoktrupps in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzhersog Joseph. In den Ostkarpaten kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Balesputna-Strasse in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. Kleinere russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Secesegruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Mit Ranefti fiel am 19. 1. der ganze von den Russen dort noch verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Kommern, Altmarkt und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heftigen Häuserkämpfen genommen. Die über die Seret-Brücken zurückfliehenden Russen wurden von unseren Batterien zurückgehalten und geschossen. Ein Offizier, 555 Mann, zwei Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Ragedonische Front. Am Cerna-Bogen, östlich Baralowo, führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

Das Blatt fährt fort, vielleicht könne man auch fragen, was die norwegische Regierung getan hätte, um norwegische Schiffe zu hindern, Warentransporten nach den kriegführenden Ländern zu unternehmen. Das Blatt weist darauf hin, daß englische Behörden norwegische Schiffe gezwungen hätten und weiter zwängen, nach Frankreich und Italien zu fahren und andererseits ihnen die Kohlen verweigerten. Außerdem melde ein Privattelegramm an „Aktionsposten“, daß England und Frankreich neutrale Tonnage zum Kohlentransport versprochen habe. Das Blatt fragt, welche neutrale Tonnage dies sei. Es könne sich nur um die norwegische handeln, aber was habe die norwegische Regierung dagegen getan? Norwegen habe in seiner großen Handelsflotte einen bedeutungsvollen wirtschaftlichen Nachfaktor, der durch Staatsentziehung oder andere Maßnahmen der Verfügung der Kriegführenden oder der Vernichtung hätte entzogen werden können. Das Blatt sagt fobann: „Es ist zu befürchten, daß auch hierin die Regierung ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen ist.“

Norwegische Schiffe sind bisher nicht ohne Warnung versenkt worden. Wenn solche Gerüchte auftauchen, so ist jedesmal später festgestellt worden, daß sie auf Minen gelaufen oder nach Warnung versenkt waren.

Der norwegische Schiffverlust. Von der gesamten norwegischen Tonnage sind zurzeit nur 3-4 v. H. für Norwegens Eigenbedarf verfügbar. Der gesamte Kriegsverlust der norwegischen Flotte beträgt bis jetzt 299 Schiffe von über 400 000 Tonnen.

Die Fahrt der neuen „Röwe“. Den „Times“ wird aus Pernambuco gemeldet: Der Dampfer „Dramatist“ kam am 18. Dezember in einer Entfernung von sieben Meilen in Sicht des deutschen Handelskreuzers. Das Schiff kam längs der Küste der deutschen Kreuzfahrer und handelte „Lohr-Kopfen“. Gleichseitig wurde ein Teil der Besatzung am Vorderdeck niedergelassen, hinter der zwei Geschütze von 2", soll sichtbar wurden, die auf den „Dramatist“ gerichtet waren.

Dieser Koppte und ersch. Darauf kamen bewaffnete Mannschaften an Bord des „Dramatist“. Die Offiziere und Teile der Besatzung des letzteren wurden nach dem Handelskreuzer gebracht. Der Rest der Besatzung blieb bis abends, als das Schiff mit Sprengstoffen zum Sinken gebracht wurde, an Bord. Später wurde die ganze Besatzung, mit Ausnahme von 27 indischen Gelazern, mit 287 Mann von anderen versenkten Schiffen auf den „Hudson Maru“ gebracht. Wenn ein Schiff in Sicht kam, mußten alle, die sich an Bord befanden, in den Schiffsraum gehen und es wurden die wasserdichten Schotten über ihnen geschlossen. Vor den Türen der Schotten wurden bewaffnete Wachen aufgestellt.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der Marineminister erklärte in einer Unterredung, daß der ehemalige japanische Dampfer „Hudson Maru“ jetzt auf Grund der Vorkriegsordnung als deutsches Schiff betrachtet werden müsse.

Reuter meldet aus Rio, man glaube, daß die neue Möwe Kiel unter dänischer Flagge verlassen hat und eine Beladung von Heu führte, unter der die Vermaßnung verborgen war. Als das Schiff zum ersten Male gesehen wurde, war es schwarz angekleidet. Es hatte vier Torpedo-Vanzierrohre und mehrere kleinere Vanzierrohre. Man glaubt, daß es auch zum Minenlegen eingerichtet war. Außerdem führte das Schiff alle möglichen Ausrüstungen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen ändern zu können.

Laut „Welt Parisien“ heißt es in Washington: Die amerikanischen Versicherungsgeellschaften hätten durch die neue Möwe bereits 10 Millionen Dollar Schaden erlitten.

Explosion in einer Londoner Munitionsfabrik.

Reuter meldet amtlich: Freitag um 7 Uhr abends brach in einer Fabrik in Galtend von London, die sich mit der Fertigung von Munition befaßte, ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vertriehen sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entzündeten in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört, und es wurde größerer Schaden an Privatigentum angerichtet. Als die Explosion sich ereignete, war eine Feuerprobe an Ort und Stelle; zwei Feuerwehrlente wurden getötet, die Spritze wurde zertrümmert. Die Zahl der Unglücksfälle ist noch nicht festgestellt, aber sie dürfte nicht so groß sein, wie zuerst angenommen wurde. Unter den Toten befindet sich der Leiter der chemischen Abteilung. Nach einer späteren amtlichen Meldung wurden bisher zwischen 80 und 40 Tötungen geborgen. Hundert Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

„Blooms News“ meldet: Von den bei der Explosion in Galtend Verletzten sind in 10 verchiedenen Krankenhäusern noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 50-60 beträgt. 112 Verletzte liegen in den Krankenhäusern, 266 Leichtverletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Explosion in Galtend war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung spürbar. Kurz nach einem kurzlebigen Knall erbeute eine gewaltige Blutfäule den östlichen Himmel. Im Umkreise von mehr als 1/2 Quadratmeilen verurlochten herumliegende brennende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmaschine, und Wohnhäusern. Ein 3-4 Tonnen wiegendes Stück von einem Dampfessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerweber, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstätte zu. Aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle mit Krankenwagen fortzuführen. Alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärambulanzen, wurden herangezogen. Die Unglücksstätte bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Müllberge und glühendem Glens drangen überall hervor. Mehrere Gebäude mußten niedergehauen werden, um den Brand einzubändigen. Beim Wegbringen der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzergreifende Auftritte ab.

Russische Willkürherrschaft.

Ein aus Rußland ausgewiesener Schweizer schreibt in der „R. B.“ über russische Willkürherrschaft: Die letzten Tage des September 1915 war ich auf dem Wege nach meinem Verbannungsort im Innern Rußlands. Als ich dort eintraf, galt es zunächst Unterkunft zu finden. Nur in einem kleinen Hotel fand ich noch ein Zimmer. Als es eines Tages die der Bar wollte den Ort verlassen, wurde uns auf der Polizei eine Verordnung vorgelegt, laut der allen Deutschen und Juden am besagten Tage jedes Betreten der Straße nachdrücklich verboten wurde. Und wir mußten unterschreiben.

Die Bürger, ausgehört von Presse und Popenschaft melagerten sich, irgend einen der deutschsprechenden unglücklich ausgewiesenen Menschen in ihren Häusern aufzunehmen. Leider blieb es nicht bei dieser unerfreulichen, aber immerhin doch passiven Unfreundlichkeit. Die Verhörung der Bevölkerung war soweit geblieben, daß die Töchter ausgewiesener Deutscher auf ihren Spaziergängen von den Russen belästigt wurden. Die armen Mädchen mußten geduldig die Erniedrigung tragen.

Zu Tausenden werden Leute mit ihren Kindern von Haus und Hof verjagt, ins Innere Rußlands verschickt, dem Verderben preisgegeben. Jeder für Jahr. Ihre einjünges Verbrechen besteht meist darin, daß sie einen deutschen Namen tragen. Daß man den schwedischen Namen ohne Erklärung dem deutschen gleichstellt, hat mein Schwager bewiesen. Aber alle die Bedauernswerten sind ohne Ausnahme locale russische Bürger gewesen.

Englands wachende Krise.

Aus Christiania wird gemeldet: Das größte Aufsehen erregen hier Nachrichten aus Petersburg. Verblüffend wirkt der Erlass eines Verbotes der Verlesung russischer Zeitungen, Zeitschriften und Bücher nach dem Auslande. In Petersburg befindet sich eine außerordentlich Stimmung. Das Verbot des Auslands wird den Russen seit einer Woche auferlegt erwidert. Eine Telegrammverlesung aus Rußland ist so gut wie unmöglich. Die Regierung bietet alles auf, die russischen Vorgänge dem Auslande gegenüber zu verheimlichen. — Den Blicken des Finanzministers Bart kommentiert das „Welt Journal“ mit den Worten, daß man darüber nicht erstaunt sein werde, da Bart innerhalb der vorigen Regierung die Unfeindlichkeit vertreten habe. Als nächstes Opfer wird der Minister des Äußeren Wolcomsky angesehen, der schon binnen kurzem aus dem Amt zurücktreten wird. Die „Times“ fragen erkaunt, warum gerade jetzt vor der Dumaöffnung ein

ten  
den 24  
mlung 6  
des G  
Mart  
den  
nahme  
so 5.  
felle  
Rersdorf.  
Wann  
Sägelst  
und Krieg  
st sofort  
ein abel-  
Kiesu.  
illidient.  
nd  
beter  
non  
ante wer-  
t.  
rater.  
flucht.  
hrer,  
den Arbeit  
gelucht  
die Miesu.  
Pindern  
Abreise  
edl. Miesu.  
n, Roh-  
Leob. 278.  
hitten  
vst. 21.  
hitten  
verkauft  
Dr. G.  
gen,  
aufen ge-  
eist unter  
bl. Miesu.  
Federn  
er Gans  
90, for-  
4.80,  
Schwizer  
brucht).  
an Brin.  
Kat. fr.  
überbett.  
Suhl.  
Tahak  
hebt  
hft. 15.  
e.  
9 Uhr  
ne guten  
hardt.  
at an  
hardt.  
erfolgt  
1/2 Uhr  
unserer  
Fran  
del  
ag, son-  
micht

In letzter Gesundheitszustand in Petersburg verstorben. — Angehlich hat bereits in den nächsten Tagen das Leichnam nach Petersburg beigesetzt, um nach dem Ausbruch eines Quarantäneprotokolls die Beute dort oben zur Vermeidung zu bringen.

### Eine kritische Note an die Neutralen.

Aus Konstantinopel wird unterm 19. Januar gemeldet: Die kaiserliche Regierung hat heute den Neutralen eine Note über die Annahme der Entente auf den Friedensverhandlungen übermitteln. Die Note, die fast den gleichen Inhalt hat wie die von unserer Verbündeten überreichte Note, hebt besonders hervor, daß die Mittelmächte keinen Grund hätten, einen Krieg zu entfesseln und daß die Türkei keinen Grund hätte, ohne gezwungen zu werden, daran teilzunehmen. Schon aus dem Grunde, weil niemand von ihnen Gebietsansprüche zum Nachteil der Entente hatte, was bei den Staaten der Entente nicht der Fall ist. Die Welt kennt die Wünsche Frankreichs auf Syrien und Liban, Portugals, diejenigen Italiens auf die äthiopisch-ägyptischen Gebietsveränderungen, diejenigen Russlands auf Konstantinopel, die Vereinigten Staaten und einen großen Teil Anatoliens und diejenigen Englands auf Mesopotamien und Arabien. Ebenso weiß man, welche Ansprüche sie eingeleitet haben, um den natürlichen Aufschwung der Türkei zu verhindern und um eines Tages ihren Teilungsplan verwirklichen zu können, und zwar trotz des Nationalitätsprinzips, das sie immer hervorheben. In Wirklichkeit kümmert sich die Entente wenig um eben diese Grundsätze, sobald sie ihren eigenen Interessen nicht entgegenstehen. Die Verteidigung des englischen Protektorates über Ägypten, dessen Bevölkerung in keinem Verhältnis zur englischen Masse steht, die Annexion von Liban, wo nichts englisch ist, die Besetzung von Tripolis durch Italien, wo der Italiener nur ein Eindringling ist, der vortäuschliche Plan, Rußland Konstantinopel mit dem Dardanellen-Besatzung zu lassen, wo die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung türkisch und mohammedanisch ist, sind ebenso viele Verletzungen des Nationalitätsprinzips. Die Türkei war also gezwungen, gleich ihren Verbündeten zu den Waffen zu greifen zur Verteidigung ihres Landes, ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit. Indessen glaubt die Türkei mit ihren Verbündeten, daß dies Ziel heute erreicht ist. Die feindlichen Mächte dagegen sind in diesem Augenblick von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernter als je, und gerade deswegen lehnen sie niemals den aufrichtigen Vorschlag ab und übernehmen dabei wohlüberlegt die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens.

### Vergeltung in Erwägung für unwürdige Behandlung deutscher Offiziere in Frankreich.

Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere seitens der französischen Besatzungsbehörden einer unmwürdigen und nachteiligen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aufgaben zu zwingen. In bestimmten Sammelplätzen, so z. B. der Stalag von Amiens, werden sie bis zu vierzehn Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem ankommenden Verbänden unterworfen. Bei Verweigerung der Aufgabe werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Unkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mangelkost, dürfen ihre Hefen nicht verlassen, schlafen auf Brettern und Strohsack und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt.

Zur Verbesserung der Gleichmäßigkeit ist von der deutschen obersten Heeresleitung angeordnet, daß alle künftige zu Befragten gemachten französischen Offiziere und Offiziersvertreter bis auf Weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

### Nikitas neues Ministerium.

Agence Havas meldet aus Paris: Das montenegrinische Ministerium des Äußeren teilt mit: Radomisch hat dem König seine Demission eingereicht, die sie angenommen hat. Das neue Ministerium ist gebildet. Boski, Krieg und interministeriell auch Inneres General Milo Matanowitsch, bisheriger Kriegsminister; Answärtige Angelegenheiten und interministeriell öffentliche Unterricht und Kultus Major Wilutin Tananowitsch, Justiz und interministeriell Finanzen und öffentliche Arbeiten Dr. Stanisch Aleitsch, früheres Mitglied des Verfassungsgerichtshofes. Die neuen Minister haben ihre Ämter übernommen.

### Bratianski in Petersburg.

Reuter meldet aus Petersburg: Am 20. Januar trafen der rumänische Kronprinz und Ministerpräsident Bratianski in Petersburg ein.

Dänemarks absolut durchgeführte Neutralitätspolitik. In dem offiziellen Bericht über die gebräuchliche Sitzung des dänischen Reichstages wird gesagt, daß die Beziehungen Dänemarks zu allen fremden Staaten die bestmöglichen sind.

### „Jasac Beral“ liegt noch in Amerika.

Havas meldet aus Madrid: Der Marineminister demontiert die Nachricht von dem Erscheinen des spanischen Tauchbootes „Jasac Beral“ in Dänemark, da sich das Schiff noch auf den amerikanischen Westküsten befindet, von wo es direkt nach Spanien abgehen werde.

### Großfürst Nikolaus bedeutend erkrankt?

Nach verbreiteten Nachrichten aus Petersburg ist Großfürst Nikolaus in Nikla an einer Lungenentzündung erkrankt. Sein Zustand soll nicht unbedenklich sein.

### Bryan an Lloyd George.

Im Zusammenhang mit dem Bericht, daß der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan jetzt Lanings Nachrichten werden könne, ist eine Botschaft, die Bryan nach Wilsons Friedensnote an den englischen Premierminister sandte, von Interesse. In der Botschaft heißt es: „Als ein Freund der kriegführenden Nationen, als Christ und Anhänger der Humanität erlaube ich Sie ehrerbietig, aber dringend, Ihren großen Einfluß auszubieten, daß Ihre Regierung in Verhandlungen einwilligt. Laden Sie nicht, ich bitte Sie dringend, durch die Ablehnung eines Meinungsustausches die Verantwortung auf sich für die Fortsetzung der unaussprechlichen Schrecken dieses Krieges ohne gleichen.“

Die Wiedereinführung der Sommerzeit für Frankreich. Aus Paris wird gemeldet, daß die Regierung sich für die Wiedereinführung der Sommerzeit für den 15. Februar ausgesprochen hat.

### Friedenssehnsucht in Transvaal.

„Volksstem“ in Pretoria und „Orand des Volks“ in Bloemfontein bekräftigen den Frieden unter Bezugnahme auf das deutsche Friedensangebot. Wir fühlen mit, daß England die englische Ehre behaupten will, aber für die Regel und das Verlangen, andere tief zu erniedrigen, haben wir kein Verständnis. Die Zustimmung in den Kolonien und in der neutralen Welt würde für den Frieden ausfallen.

### Feindselige Stimmung gegen Briand.

Als Ministerpräsident Briand am Freitag in der Kammer erschien, machte sich eine außerordentlich feindselige Stimmung gegen ihn geltend, die sich in dem stillen Schweigen ausdrückte, mit dem seine Ansprüchen entgegengenommen wurden.

## Sum Hilfsdienstgesetz.

Das Kriegsamt teilt mit: Von verschiedenen Stellen wird berichtet, daß in der Arbeiterkassensystem wirtschaftlicher Betriebe sich neuerdings eine stärkere Neigung zur Abwanderung bemerkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter nicht die Kriegswirtschaft überhand nehmen, um in andere Wirtschaftszweige überzugehen; vielmehr findet zumeist nur das Verlangen des Arbeitswechsels innerhalb der Kriegswirtschaft statt. Aber auch ein solcher Wechsel hat, wenn er gleichartig und in größerem Umfang erfolgen sollte, seine ernsten Nebenwirkungen. Er führt nicht bloß durch die mit der Veränderung der Arbeitsstelle verbundenen Reisen, Vorbereitungen und Neueinrichtungen den Verlust einer Anzahl von Arbeitstagen mit sich, sondern kann auch durch die völlige Entziehung von Arbeitskräften, insbesondere von Facharbeitern, den ungestörten Fortgang der auf sie angewiesenen Betriebe gefährden. Es dürfte daher geboten sein, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, um ihnen in zweckmäßiger Weise entgegenzuwirken.

Weshalb erkranken die Arbeiter den Arbeitswechsel? Weil sie an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer Familie, von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch sich die gleiche Lohnhöhe billiger leisten können; weil sie überhaupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht verdenken; und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der bisherigen Arbeitsstelle festhalten will, alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann, um ihnen den Anschluß des freiwilligen Verbleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber also, die ihre Arbeiter behalten wollen, werden zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen bisher gewährten Löhne im Hinblick auf die Kriegsteuerung zu steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß die sprunghafte Entwicklung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen, zeitlich begrenzten Industrien eingetreten ist, von anderen mitgemacht wird, bis als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwicklung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den Zeitumständen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herauszustellen, Lohnbrüder ebenso wie Lohntreiber zu vermeiden. Ferner ist auf den doppelten Hausstand auswärtiger wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgeltes Rücksicht zu nehmen. Geleitet wird das durch den Erlass des Reichsministers vom 9. Januar 1917, der vorschreibt, daß bei dem Vergleich zwischen dem bisherigen Einkommen eines vom Heeresdienst Zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeitsentgelte ein Betrag von zwei Mark für den Tag für den Unterhalt der Familie eingestrichelt wird. Aber auch darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Ein Blick auf die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise auszugestalten. Ganz unantastbar aber sind die Verluste von Arbeitgebern, in unklarer Weise Arbeiter anderen Betrieben abspenstig zu machen und für sich heranzuziehen. Ein solches Verhalten, das die Beunruhigung in der Arbeiterkassensystem hineinträgt, verdient völlig die Gesamtlage des Wirtschaftsliebenden, ist nicht scharf genug zu beurteilen und muß unbedingt unterbleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einfache Ueberlegung und der bestenfalls die Sinn der Arbeitgeber von selbst solche Mißbräuche abstellen werden.

Werden diese Richtlinien innegehalten, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anzuerkennen sind, nicht bloß deshalb auf die sofortige Ausübung des Hilfsdienstgesetzes dringen, weil sie es anderwärts noch besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes, die doch schließlich für unser gesamtes Wirtschaftslieben und alle an ihr Beteiligten den Ausschlag geben müssen, schlechthin unvereinbar. Das wird jeder verständige Arbeiter, der sich diese Zwecke wirklich klar gemacht hat, einsehen. Immerhin wäre auch hier die Belehrung durch die Organisationen als wertvolle Unterstützung zu begrüßen.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den sogenannten Reklamierten, gewidmet werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflicht geht vor Hilfsdienstgesetz. Der Reklamierter hat die Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur solange entbunden, als eine anderweitige Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraussetzung wegfällt, könnte es die Heeresverwaltung gar nicht verwundern, wenn sie nicht wieder in den Heeresdienst einzustellen, in den sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr gerade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch besonders notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Wiedereingliederung zu erwirken, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Teilgebung von Unstimmigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitswechsel, beruht auch der Reklamierter der Schutz des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Auskünfte. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und gesetzlichen Ansprüche der Reklamierten schon bei der Zurückstellung oder doch späterhin durch Austausch nach Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, da es planmäßig erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter und zwar sowohl die Reklamierten wie die übrigen können hierdurch gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeit liegt. Sollte es trotzdem zu Unstimmigkeiten kommen, so werden sie auf tun, nicht sofort den Arbeitgebern zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegswirtschaftsstelle anzurufen, die ihnen nicht verweigert werden wird. Bei gutem Willen aller Teile wird es unschwer gelingen, auch im Einvernehmen aller Teile und ohne Zwang die großen Aufgaben zu lösen, die dem vaterländischen Hilfsdienst zum Teil gestellt sind.

## Bermischtes.

Ein Millionen-Schwindel. Wie gemeldet wird, sind wegen angeblicher großer Betrügereien, bei denen es sich um Millionen handelt, eine Witwe Meta Kupfer geb. Selmann vom Kurfürstendamm 14 und ihre Tochter verhaftet worden. Die Familie Kupfer wohnte früher in Leipzig. Die Frau soll schon früher den Offenbarungseid

geleistet haben. Nach Ausbruch des Krieges habe die Witwe zunächst allein nach Berlin über, begann mit Nahrungsmitteln zu handeln und gründete in der Wilhelmstraße eine Nahrungsmittel- und Kriegsvorratungsgesellschaft M. C. Kupfer. Als Grundlage diente ein Notariatsakt, den Frau Kupfer selbst aufgesetzt und mit dem Namen eines erfindenen Notars unterschrieben, sowie mit gefälschten Stempeln versehen haben soll. In die neue Gesellschaft nahm sie viele Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf. Als solche Teilhaber erschienen in dem Notariatsakt Männer mit glänzenden Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. In dem Notariatsakt erschienen bald ungezählte Leute, die ihr Geld der Gesellschaft zur Verfügung stellen wollten. Die Verteilung der Aktien im Mindestbetrage von 5%, und der Gewinnanteile erfolgte auch immer pünktlich. Die anwesenden Geschäfte sprachen sich bald herum. Einer machte den anderen auf die günstige Gelegenheit der Kapitalanlage aufmerksam. Die Gesellschaften, die Frau Kupfer häufig gab, trugen wieder dazu bei, den Kreis ihrer stillen Teilhaber immer von neuem zu erweitern. Frau Kupfer bestreift, wie es heißt, die fälligen Zinsen und Gewinnanteile stets aus den Einlagen neuer Teilhaber, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und anderen großen Städten stammten und unter denen auch gewiegte Kaufleute waren. Ein unvorhergesehener Stroh aber blies jetzt endlich das ganze Aufgebäude zusammen. Die letzten Kapitalgeber blickten nach den bisherigen Feststellungen 2 1/2 Millionen Mark ein. Frau Kupfer berechnet ihren Umsatz auf 10 Millionen, ihre Privatverwendungen auf etwas über 100 000 Mark. Auf ihrem Bankkonto fand man noch 630 000 Mark.

## „Unter dem Sachjenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Heldinnen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums, bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

### Zwei Briefe an eines Heiden Mutter.

Sächsisch-Saonal, den 12. Mai 1918.

(An) Tieftraurig erfüllt die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr lieber guter Sohn Max, mein und unter aller treuer Kamerad Max Heder, am 10. Mai früh 6 Uhr den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat. Unerbittlich nahm ihn der Tod aus unserer Mitte, in der wir ihm wegen seines liebenswürdigen und bescheiden Wesens so hoch schätzten und liebten. Er fiel an der Spitze der 4. Kompanie, des Landwehr-Regiments Nr. 107, mit deren Führung er vor einigen Tagen beauftragt worden war. Mit ganz hervorragender Tapferkeit sah er beim Sturm der drohenden Todesgefahr ins Auge, ein leuchtendes Beispiel für die Kompanie!

Der 10. Mai ist der schwerste Tag gewesen von allen, die die Kompanie bisher erlebt hat. Am 9. abends kam der Befehl, daß die von den Russen besetzte, stark besetzte Höhe 589, die nordöstlich von Rzeped liegt, in der Nacht im Sturm zu nehmen sei. Die 2. und 4. Kompanie wurden in vorderer Linie eingesetzt und traten gegen 3 Uhr morgens an. Im Schutze der Dunkelheit konnte die feile, vollständig kahle Höhe bis auf etwa 100 Meter in Schützengrabenhöhe erklommen werden. Jetzt aber wurde der Gegner aufmerksam und ein wahlloses Maschinengewehr-, Gewehr- und Artilleriefeuer legte ein. Ein weiteres Vordringen war unmöglich. Diejenigen, die noch keine feindliche Kugel getroffen hatte, gruben sich sofort an der Stelle wo sie waren ein, so gut es im feindlichen Feuer möglich war.

Mit beginnendem Tage zeigte es sich, daß an ein Stürmen nicht zu denken war. Viele waren schon gefallen, als gegen 1 1/2 Uhr eine feindliche Kugel auch ihn erreichte. Es war ein Kopfschuß, so daß er sofort tot war. Als der Abend nahte, wurde festgestellt, daß der Gegner die Stellung geräumt hatte. Die Verwundeten wurden nach in der Nacht geborgen. Am 11. mußte der Verfolgungsmarsch wieder aufgenommen werden. Es wurde zur Verteidigung der gefallenen Helden aber ein Kommando zurückgelassen, dessen Führer ich die Weisung gab, für Ihren lieben Sohn ein würdiges Grab möglichst auf dem Friedhof von Rzeped anzulegen. Sämtliche Sachen des gefallenen Heiden hat ein Krankenwärter mir übergeben. Ich verleihere Ihnen meine größte Teilnahme an Ihrem Schmerz.

Die Bande echter Kameradschaft, die mich mit Ihrem Sohne verbunden, geben mir ein Recht, heute diese Zeilen an Sie zu richten, wenngleich ich Ihnen ein Fremder bin. Es hieße ja unmögliches möglich machen zu wollen, möchte ich mit der Fähigkeit annehmen, eine Mutter trösten zu wollen, die den einzigen Sohn hergeben mußte. Und doch drängt es mich, zu der Mutter meines toten tapferen Kameraden Max Heder zu kommen und ihr das zu sagen, was ich in diesem Feldzuge schon einmal einer Mutter gesagt habe, und zwar meiner eigenen lieben Mutter, als mir die Nachricht vom Heldentode meines Bruders erhelten. Ich schrieb damals: „Weine um Dein Kind, das ist Dein gutes Recht. Gleich groß aber als die Trauer muß Dein Stolz sein, als deutsche Mutter dem Vaterlande einen Sohn geopfert zu haben, der als braver deutscher Offizier, seinen Untergebenen voran, den Heldentod fand für Vaterland und Heimat. Du sahst ihn hinausleben, blühend und voll edler Begeisterung und so wird er für immer in Dir weiterleben, jung und schön, und keine Falte, kein gequältes Bild wird Dir je von Kummer sprechen, die Deines Kindes Leben verbittern. Ganz plötzlich war unser Held hinfühergegangen in den ewigen Frieden und dort ruht er nun aus. Sein Leben ist nicht durch Enttäuschungen verbittert worden, seine Ideale waren nicht durch den Kampf um Dasein getrübt: ein glücklicher, freier Mensch ging er zum ewigen Frieden ein. Und eben das letztere muß Dich immer wieder aufrichten, wenngleich es ein Mutterherz wie voll und ganz wird trösten können.“ Und diese Worte sage ich jetzt auch zu Ihnen. Seien Sie stolz auf Ihren toten Soldaten!

## Auf Ostpreußens Fluren.

(An) Was Emil Schuberth II ritt Patrouille. Rings schweiften Rosaten in den Wäldern. Unhöher war das Gelände um Goldap im höchsten Grade. Schuberth ritt seines Wegs. Und plötzlich sah er sich einer Rosatenkarawane gegenüber. Im Radkampf trug er einen von den heimtückischen Ruffenreitern aus dem Sattel, sank selber unter seinem abschweifenden Pferde hin und ritt den Arabier an die Wand. Hoch und schön, bis er zusammenbrach. Sie ließen ihn liegen und schweiften weiter, die Unholden. Der Wan lag blutend, schwach, halb unter seinem Pferde begraben die lange Winternacht auf ohrrenhüllender Flur. Den Halberfrosenen fanden anderen Tags ein paar Godlaper Bürger, die sich hinaufgewagt hatten und brachten ihn ins Lazarett. Später wurde dem braven Ruffenreiter die Heinrichs-Regatta verliehen.